

## I. EINLEITUNG

Am 28. Juni 1866 erreichte ein Telegramm aus Frankfurt am Main, dem Sitz des Bundestages, adressiert an den österreichischen Kaiser, Wien.

Gestern 27. blutige Schlacht bei Langensalza und Mühlhausen zwischen der ungebeugten hannover'schen Armee und den übermächtigen Preussen nebst Gothaern. Furchtbare Niederlage der Preussen. [...] Kräftiges Vorgehen der bayerischen Armee dringend erwünscht, damit die Hannoveraner nicht durch neue Concentration von Übermacht erdrückt werden. [...] Grösste Bestürzung in der preussischen Armee.<sup>1</sup>

Absender war der 44-jährige Geologe und Gründer des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt, Otto Volger. Auf einer waghalsigen Erkundungsmission hatte er sich von Frankfurt aus nach Nordthüringen begeben, um dort Informationen über die bundestreuen Truppen Hannovers einzuholen und ihren Entsatz durch bayerische Truppen zu ermöglichen. Doch die Bemühungen blieben vergebens, die „letzten Züge um die Mühle zuzumachen“ geschahen mit Blitzesschnelle“ durch die Preußen, so dass König Georg V. am 29. Juni schließlich genötigt war, „auf eine ehrenvolle Capitulation bedacht zu sein.“<sup>2</sup>

Was veranlasste den Dozenten der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, den Retter des Goethehauses und erklärten Pazifisten, 1866 den mitteldeutschen Kriegsschauplatz aufzusuchen? Es war ein Name, der für alles stand, das Volger zu jener Zeit bekämpfte – Bismarck. Unter dessen Führung schickte sich Preußen an, die deutsche Frage „mit Eisen und Blut“ zu lösen. Insofern repräsentiert das Jahr 1866 einen Wendepunkt in der deutschen Nationalgeschichte, die, zugespitzt, auch eine „Zusammenbruchgeschichte“ war.<sup>3</sup>

Bei Otto Volger wurden damals zwei Hoffnungen enttäuscht: Erstens, dass die nationale Einheit Deutschlands durch eine vom Bürgertum getragene kulturelle Nationsbildung vollendet wird, und zweitens, dass sie Österreich mit einschloss. Um diese Ziele zu erreichen, wurde unter Volgers Führung 1859 das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt am Main gegründet. Den Frankfurter Nachrichten hatte der geneigte Leser am 23. Oktober 1859 folgende Mitteilung entnehmen können:

Am morgenden Sonntage, den 24 d., wird die Stiftungsversammlung des von Dr. Otto Volger angeregten ‚Freien deutschen Hochstiftes‘ hierselbst stattfinden, nachdem eine sehr mannichfältige Betheiligung durch Anmeldungen von Außen, wie aus Frankfurt selber, bereits gesichert ist. [...] Die festliche Erregung vaterländischen Gemeingefühls und die wetteifernde Vereinigung der Wissenschaften, Künste und jeglicher Bildungsbestrebungen unseres, durch

- 1 Österreichs Kämpfe im Jahre 1866. Bd. 5, Die Kriegsergebnisse in Westdeutschland, S. 14.
- 2 Theodor Fontane, Der deutsche Krieg von 1866. Bd. 2, Der Feldzug in West- und Mitteldeutschland, S. 31.
- 3 Dieter Langewiesche, Staatsbildung und Nationsbildung in Deutschland – ein Sonderweg? Die deutsche Nation im europäischen Vergleich, S. 156 f.

seine Geistesblüte vor allen Nationen geheiligten und durch seine Bildung inniger, als durch irgend ein anderes Band, geeinigten Volkes zur würdigen Feier des Schillerfestes läßt den 10. November als den geeignetsten Tag erscheinen zur förmlichen Eröffnung des Hochstiftes.<sup>4</sup>

Die 56 Männer, die sich am 23. Oktober in den Räumlichkeiten der Loge „Carl zum aufgehenden Lichte“ einfanden, waren bereits mit der Idee des „Freien Deutschen Hochstifts für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung“ – so der vollständige Titel – vertraut, denn Otto Volger hatte im September 1859 eine entsprechende Schrift über die Gründung und Absichten des Vereins verbreiten lassen. Viele der Teilnehmer hatten sich bereits in der Revolution von 1848/49 für die Errichtung eines demokratischen Nationalstaats engagiert. Ende der 1850er Jahre begann eine neue Phase der nationalen Mobilisierung des Bürgertums, die, beflügelt durch die „Neue Ära“ in Preußen und die italienische Einigungsbewegung, einen neuen Anlauf zur Nationalstaatsgründung unternahm. Ein Symbol dieser neuerlichen nationalen Mobilisierung stellten beispielsweise die Schillerfeiern von 1859 dar. Otto Volger datierte die offizielle Gründung des Hochstifts deshalb auf den 10. November 1859.

Bisher standen vor allem die politischen Organisationen und Aktivitäten der bürgerlichen Nationalbewegung in der „Formationsperiode“ zwischen 1849 und 1871 im Mittelpunkt.<sup>5</sup> Dabei galt lange Zeit die „realpolitische Wende“ des liberalen Bürgertums in dieser Epoche als Kennzeichen eines „deutschen Sonderwegs“, bei der das Bürgertum zugunsten der Einheit die Freiheit zurückstellte. Geringere Beachtung fanden dagegen jene Initiativen, die sich einer kulturellen Nationsbildung verschrieben. Dabei waren diejenigen Initiativen, welche die kulturelle Nationsbildung fördern wollten, durchaus verbreitet. Zu nennen wären das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, die Versammlungen der Germanisten oder die Geschichts- und Altertumsvereine.<sup>6</sup>

Diese Beispiele waren Vorbilder für das Freie Deutsche Hochstift, aber in seinen ambitionierten Ansprüchen und Zielen ging es weit über jene Vereinigungen hinaus. Getragen von der tiefen Überzeugung, dass nur auf der Grundlage einer freien bürgerlichen Gesellschaft Wissenschaft, Kultur und Bildung organisiert werden können, um damit zugleich das nationale Einheitsbewusstsein zu stärken, beabsichtigte man, in Frankfurt eine Nationalakademie und eine freie deutsche Hochschule zu gründen. Zu Recht bemerkte Andreas Daum: „Volgers Vision für das Hochstift übertraf [...] alle bisherigen Vorstellungen nationaler Bildungsorganisation.“<sup>7</sup> Aus diesen Ansprüchen resultierten vielfältige Initiativen

4 Frankfurter Nachrichten, Nr. 124, 23.10.1859, S. 987.

5 Vgl. Shelomoh Na'aman, Der Deutsche Nationalverein. Die politische Konstituierung des deutschen Bürgertums 1859–1869; Andreas Biefang, Politisches Bürgertum in Deutschland 1857–1868. Nationale Organisation und Eliten.

6 Vgl. Peter Burian, Das Germanische Nationalmuseum und die deutsche Nation; Katinka Netzer, Wissenschaft aus nationaler Sehnsucht. Die Verhandlungen der Germanisten 1846 und 1847.

7 Andreas Daum, Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, S. 170. Daum widmet dem Hochstift aber nur wenige Bemerkungen.

und Projekte, die das Freie Deutsche Hochstift schließlich nicht nur in Frankfurt, sondern auch in Deutschland zu einer der bedeutendsten bürgerlichen Stiftungen werden ließen. Es stellt noch in der Gegenwart „eine Schnittstelle zwischen akademischer Kulturwissenschaft und unserer Gesellschaft“ dar, so Bundespräsident Roman Herzog anlässlich der Wiedereröffnung des Frankfurter Goethemuseums 1997.<sup>8</sup>

Umso bemerkenswerter ist es, dass es als Institution bisher kaum die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden hat. Dabei bietet gerade die Vielfalt seiner Tätigkeiten ein reiches Feld, das nicht nur einen aufschlussreichen Beitrag zur Geschichte des Frankfurter Bürgertums verspricht, sondern darüber hinaus auch neue Aspekte zu den Themen Nation und Nationalstaat, Kultur und Bildung im 19. Jahrhundert liefert. Die folgende Darstellung unternimmt den Versuch, anhand ausgewählter Schwerpunkte die Entwicklung des Hochstifts zwischen 1859 und 1914 zu analysieren. Es handelt sich dabei aber nicht um eine rein institutionsgeschichtliche Beschreibung, sondern auch auf die Person Otto Volgers wird immer wieder ausführlicher eingegangen werden müssen. Er hatte nicht nur maßgeblichen Anteil an der Gründung, sondern er prägte wie kein Zweiter die Entwicklung des Hochstifts in den ersten Jahrzehnten. Immer wieder waren es Volgers Initiativen und sein unbeugsamer Idealismus, beispielsweise als er 1862 auf eigenes Risiko das Goethehaus erwarb, die das Hochstift prägten. Diesbezüglich hat sich auch die Quellenlage in den letzten Jahrzehnten erheblich verbessert. 1978 war es dem Freien Deutschen Hochstift möglich, umfangreiche Teile seines Nachlasses zu erwerben.<sup>9</sup>

Ausgangspunkt der Untersuchung bildet die Gründung des Freien Deutschen Hochstifts, die als Ausdruck der nationalen Mobilisierung des Jahres 1859 in den historischen Kontext eingeordnet wird. Wesentlich ist dabei das zugrunde liegende Nationskonzept, denn es stellt die Matrix für alle weiteren Themen dar.

In den letzten beiden Jahrzehnten kam es zu einer „Aufschwung der Nationalismusforschung“, der dabei auch andere Bereiche, wie etwa die Forschungen über das liberale Bürgertum, beflügelte.<sup>10</sup> Das Ende des Kalten Krieges und die Überwindung der deutschen Teilung führten zu einer Renaissance der nationalen Ideen, die auch die Wissenschaft dazu zwang, die „Ursachen seiner neuerlichen Attraktivität zu untersuchen“ und ihre „bisherigen theoretischen Annahmen und methodischen Ansätze kritisch zu überprüfen.“<sup>11</sup> Ihn nur als eine Integrationsideologie für die Krisen moderner Gesellschaften zu begreifen, befriedigte nicht mehr.<sup>12</sup>

8 100 Jahre Frankfurter Goethe-Museum. Reden beim Festakt zur Wiedereröffnung am 20. Juni 1997, in: Jb. FDH 1997, S. 322.

9 „Hochstift erwarb Nachlaß seines Gründers“, FAZ, 27.1.1978, Otto Volger, Sammlung Personengeschichte S2, 7.424, ISG Frankfurt am Main.

10 Lothar Gall, Vorwort, in: ders., (Hg.), Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung, S. VIII.

11 Peter Walkenhorst, Nation – Volk – Rasse. Radikaler Nationalismus im Deutschen Kaiserreich 1890–1914, S. 11.

12 Vgl. Heinrich August Winkler, Der Nationalismus und seine Funktionen; Hans-Ulrich Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918, S. 105–118.

In den 1980er Jahren wurde ein neuer Ansatz entwickelt, der Nationen als „imagined communities“ begriff.<sup>13</sup> Die daraus erwachsenen Tendenzen, die teilweise einen radikalen Dekonstruktivismus förderten, stießen aber auch auf Kritik.<sup>14</sup> Nation wird hier als eine gedachte Ordnung begriffen, die als ein Ordnungsprinzip vorausgesetzt wurde und auf anerkannte Traditionen und Erwartungen zurückgriff, aber dennoch eine relative Offenheit mit einschloss.<sup>15</sup> Damit wird der „Elastizität und Offenheit“ nationaler Diskurse Rechnung getragen, die immer an Mentalitäten, Interessenlagen und soziale Gruppen gebunden waren.

Mit Blick auf das Hochstift stellen sich daher folgende Fragen: Welche Vorstellungen wurden mit dem Begriff Nation verbunden? An welche Tradition und nationalen Diskurse knüpfte man an? Welche zukunftsweisenden Funktionen und Aufgaben ergaben sich daraus? Wer repräsentierte die soziale Trägerschicht und auf welche Weise wurde „Nation“ im Hochstift erfahrbar und dargestellt? Unter diesem Blickwinkel wird die Ausbildung eines Nationalstaats nicht mehr als historische „Teleologie“<sup>16</sup> betrachtet werden können, für den Konzepte einer Kultur-nation nur eine notwendige Voraussetzung bedeuten. Friedrich Meinecke unterschied zuerst zwischen Kultur- und Staatsnation, bezog dies aber auf die Gründung eines Nationalstaats, und Franz Schnabel sprach zwar davon, dass

das Gefühl der Zusammengehörigkeit nach Sprache, nach Abstammung, aber auch nach dem gemeinsamen historischen Schicksal allen Völkern eingeboren ist,

aber nach einer staatlichen Form strebt.<sup>17</sup> Das kulturelle Nationskonzept des Hochstifts soll deshalb nach den Aussagen über die Relevanz und Gestalt des zukünftigen Nationalstaats analysiert werden, ohne es nur als eine Vorbedingung für diesen zu betrachten. Besonders vor dem Hintergrund der Reichsgründung soll der Beitrag des Hochstifts zur Nationsbildung ausführlicher behandelt werden.

In der deutschen Historiografie galt der Weg, der 1871 schließlich zum kleindeutschen Kaiserreich führte, lange als alternativlos und selbst jüngere Veröffentlichungen gelangen zu dem Schluss:

Auch und gerade wenn man nicht den Schlachtensieg und die geschaffenen Tatsachen heilig zu sprechen geneigt ist, die kleindeutsche Lösung hatte die Logik der geschichtlichen Wahrheit für sich.<sup>18</sup>

Aus der Perspektive der Zeitgenossen, die wie Volger und andere zu der Generation von 1848 gehörten, war die Sache nicht so einfach. Das Freie Deutsche Hochstift stellt einen bisher unbeachteten Beitrag zur Vielfalt der nationalen Dis-

13 Vgl. Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation*; Ernest Gellner, *Nations and Nationalism*; Eric J. Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus*; ders. (Hg.), *The Invention of Tradition*.

14 Vgl. Anthony D. Smith, *Nationalism, Theory, Ideology, History*, hält an ethnischen Konstituierungsfaktoren fest.

15 Jörg Echternkamp, *Der Aufstieg des deutschen Nationalismus (1770–1840)*, S. 23; Alexa Geisthövel, *Eigentümllichkeit und Macht. Deutscher Nationalismus 1830–1851. Der Fall Schleswig Holstein*, S. 14.

16 Jörg Echternkamp, *Der Aufstieg des deutschen Nationalismus*, S. 35.

17 Franz Schnabel, *Das Werden des Reiches*, S. 117.

18 Thomas Nipperdey, *Deutsche Geschichte 1800–1866*, S. 792.

kurse dar, die auf Alternativen zur Reichsgründung verweisen. Im Gegensatz zu älteren Auffassungen haben diese Alternativen wieder neue Aufmerksamkeit gefunden.

Der Deutsche Bund gewann neues Interesse sowie all jene Bestrebungen, die sich mit seiner Reform und den damit verbundenen Entwicklungsmöglichkeiten beschäftigten.<sup>19</sup> Dabei widmete man auch der Epoche zwischen 1848 und 1871 eine stärkere Aufmerksamkeit, weil man jenen Zeitabschnitt nicht mehr als ein „Übergangszeitalter“ bewertete, sondern als „Formationsepoche“ betrachtete.<sup>20</sup> Auch andere Modelle staatlicher Entwicklungsmöglichkeiten, wie die Idee einer „Deutschen Trias“, werden nicht mehr aus der Perspektive des späteren „preußisch-deutschen Nationalstaats“ geschildert, um alternative Spielräume zur Reichsgründung herauszuarbeiten.<sup>21</sup> In diesem Zusammenhang wird beispielsweise ein „föderativer Nationalismus“ thematisiert, dessen Traditionen zugleich neue Perspektiven auf das Alte Reich eröffnen.<sup>22</sup> Die Ansätze einer großdeutschen Nationsbildung erhielten dadurch neue Aufmerksamkeit.<sup>23</sup>

Obwohl die Stadt Frankfurt am Main als eine Hochburg des Liberalismus und demokratischer Strömungen beschrieben wurde, in der durchaus andere Vorstellungen über die deutsche Frage kursierten, fand das Freie Deutsche Hochstift unter diesen Gesichtspunkten kaum Beachtung.<sup>24</sup> Die Untersuchung des Beitrags des Hochstifts zur Nationsbildung bietet damit neue Aspekte, die auch für die Geschichte der bürgerlich-liberalen Bewegung in der Region von Bedeutung sind.

Nach der Analyse der nationalen Programmatik soll anhand von drei Komplexen die Umsetzung dieser Ideen veranschaulicht werden. Der erste Komplex untersucht die vom Hochstift angestrebte Generierung eines nationalen Kommunikationsraums mithilfe von Bildung. Dazu wollte der Verein in Frankfurt eine

19 Vgl. Helmut Rumpler (Hg.), *Deutscher Bund und deutsche Frage 1815–1866. Europäische Ordnung, deutsche Politik und gesellschaftlicher Wandel im Zeitalter der bürgerlich-nationalen Emanzipation*; Jonas Flöter, *Beust und die Reform des Deutschen Bundes 1850–1866*; Jürgen Müller, *Deutscher Bund und deutsche Nation 1848–1866*; Wolf D. Gruner, *Der Deutsche Bund, 1815–1866*.

20 Wolfram Siemann, *Gesellschaft im Aufbruch, Deutschland 1849–1871*, S. 11–24.

21 Peter Burg, *Die deutsche Trias in Idee und Wirklichkeit*, S. 3. Über die Bedeutung einzelstaatlicher Identitäten für den Prozess der Nationsbildung vgl. Abigail Green, *Fatherlands: State-Building and Nationhood in Nineteenth-Century Germany*.

22 Vgl. Dieter Langewiesche/Georg Schmidt (Hg.), *Föderative Nation*; Dieter Langewiesche, *Reich, Nation, Föderation. Deutschland und Europa*; Mark Hewitson, *Nationalism in Germany 1848–1866. Revolutionary Nation*.

23 Vgl. Manfred Hettling/Paul Nolte (Hg.), *Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays*; James J. Sheehan, *German History 1770–1866*.

24 Vgl. Nicholas Martin Hope, *The Alternative to German Unification. The Anti-Prussian Party Frankfurt, Nassau, and the two Hesses 1859–1867*, Hope geht zwar auf Ludwig Büchner ein (S. 263–267), der zu den Gründungsmitgliedern des Freien Deutschen Hochstifts gehörte, ohne aber das Hochstift und Otto Volger zu berücksichtigen; Siegbert Wolf, *Liberalismus in Frankfurt am Main. Vom Ende der Freien Stadt bis zum Ersten Weltkrieg (1866–1914)*, S. 10–17; Ralf Roth, *Liberalismus in Frankfurt am Main 1814–1914. Probleme seiner Strukturgeschichte*; ders., *Die Herausbildung einer modernen bürgerlichen Gesellschaft. Geschichte der Stadt Frankfurt am Main, Band 3: 1789–1866*.

ationale Akademie für Wissenschaft und Kunst bilden und daneben eine bürgerliche Hochschule gründen. Hinter diesen Ideen steckte der Anspruch, einmal das gesamte höhere Bildungswesen auf Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Organisationen neu zu gestalten.

Über das Universitätswesen und die Bildungsgeschichte im 19. Jahrhundert liegen umfangreiche Datensammlungen, Übersichten und einzelne Arbeiten vor, die sich mit der Entwicklung der deutschen Universitäten beschäftigen und durch Einzelforschungen zu ausgewählten Gelehrten und Fächern ergänzt wurden.<sup>25</sup> Allerdings wird gerade die Entwicklung der höheren Bildung nur aus der Perspektive der staatlichen Bildungspolitik betrachtet. Deren Zielsetzung war es, an „erster Stelle qualifiziertes Personal für den Staatsdienst bereitzustellen“.<sup>26</sup>

Neue Impulse erhielt die Bildungsgeschichte durch die Bürgertumsforschung, welche die Bildung als eine zentrale Kategorie der bürgerlichen Lebenswelt beschrieb. Die Lesegesellschaften und Vereine als Träger dieser bürgerlichen Ideale wurden detailliert untersucht und als wesentlicher Beitrag zur Herausbildung einer bürgerlichen Öffentlichkeit gewertet.<sup>27</sup> Zunehmendes Interesse gewann dabei die Wissenschaftspopularisierung als Teil der bürgerlichen Kultur.<sup>28</sup> Die Popularisierung wurde auch anhand der Museen als Teil der nationalen und politischen Identitätsbildung wahrgenommen.<sup>29</sup>

Im Fall des Hochstifts ergeben sich folgende Fragen: Aus welchen Gründen erfolgte die Ablehnung der staatlichen Bildungsstrukturen und wie sollten die Alternativen organisiert werden? Welche Bildungsvorstellungen waren daran geknüpft und welchen Adressatenkreis sollten sie erreichen? Welchen Einfluss

25 Vgl. Karl-Ernst Jeismann (Hg.), *Bildung, Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Mobilisierung und Disziplinierung*; Rüdiger vom Bruch, *Wissenschaft, Politik und öffentliche Meinung. Gelehrtenpolitik im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*; Bernhard Brocke (Hg.), *Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter. Das „System Althoff“ in historischer Perspektive*; Pierangelo Schiera, *Laboratorium der bürgerlichen Welt. Deutsche Wissenschaft im 19. Jahrhundert*; Marita Baumgarten, *Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert*.

26 Winfried Speitkamp, *Staat und Bildung in Deutschland*, S. 565.

27 Vgl. Jürgen Habermas, *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*; Jürgen Kocka (Hg.), *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich*; Werner Conze/Reinhart Koselleck/Rainer Lepsius/Jürgen Kocka (Hg.), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert*; Klaus Tenfelde/Hans-Ulrich Wehler (Hg.), *Wege zur Geschichte des Bürgertums*; Dieter Hein/Andreas Schulz (Hg.), *Bürgerkultur im 19. Jahrhundert. Bildung, Kunst und Lebenswelt*; Lothar Gall/Andreas Schulz (Hg.), *Wissenskommunikation im 19. Jahrhundert*; Wolfgang J. Mommsen, *Bürgerliche Kultur und politische Ordnung*.

28 Vgl. Andreas Daum, *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848–1914*; Angela Schwarz, *Der Schlüssel zur modernen Welt. Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne*; Carsten Kretschmann (Hg.), *Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel*.

29 Vgl. Barbara Wolbring, *Politisch motivierte Popularisierung im Fall des Germanischen Nationalmuseums*; Michael Kamp, *Das Museum als Ort der Politik. Münchner Museen im 19. Jahrhundert*.

nahmen die nationalen Vorstellungen auf die Konzeption und das Selbstverständnis von Wissenschaft, Kunst und Bildungsvermittlung? Welche Veränderungen erfuhren diese Ansprüche durch die historischen Entwicklungen des staatlich organisierten Bildungssektors?

Ein zweiter Komplex betrachtet das Freie Deutsche Hochstift als einen Teil des stadtbürgerlichen Panoramas in Frankfurt. Nur eine Stadt wie Frankfurt, so hatte Otto Volger 1859 enthusiastisch verkündet, könne eine Organisation wie das Hochstift beherbergen. Neben Frankfurts geschichtlichen Traditionen bezog sich Volger auf die Stellung Frankfurts als unabhängigen Staat im Deutschen Bund und dessen bürgerliche Selbstverwaltung. Eine liberal gesinnte Stadtregierung festigte Frankfurts Ruf als „Liberalennest“ und machte die Stadt zu einem Zentrum der nationalen Bewegung.<sup>30</sup> Besondere Hoffnungen aber setzte Volger auf die vielfältigen Strukturen und Organisationen des städtischen Bürgertums. Von ihnen erwartete er eine Unterstützung des Hochstifts. Beispielsweise formulierte er schon 1859 den Gedanken, in Frankfurt eine Hochschule durch Zusammenschlüsse der lokalen Vereine und Stiftungen ins Leben zu rufen.

Der außerordentliche Aufschwung der Bürgertumsforschung in den letzten Jahrzehnten wurde von der Frage getrieben, wie überhaupt der Begriff „Bürgertum“ zu definieren sei. Neben den sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen<sup>31</sup> richtete man das Augenmerk vor allem auf die konkreten Formen der bürgerlichen Gemeinschaften, wie sie etwa das Stadtbürgertum repräsentierte.<sup>32</sup> Was auch immer als Teil bürgerlicher Lebenswelt und Bürgerkultur bezeichnet wurde, sollte auf der städtischen Ebene in seinen konkreten Ausprägungen untersucht werden. Im Zuge dieser vielfältigen Arbeiten, bei der einzelne Städte<sup>33</sup> im Mittelpunkt der Untersuchungen standen, entwickelte sich – im Gegensatz zu früheren Deutungen – die Auffassung von der bisher unterschätzten Reform- und Anpassungsfähigkeit der bürgerlich-städtischen Gemeinschaften in der Umbruchszeit von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft. Besondere Aufmerksamkeit widmete man in diesem Zusammenhang den vielfältigen Handlungsfeldern des Bürgertums. Schon lange zählten die Vereine<sup>34</sup> zu den wichtigen Instrumenten zur Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaftsidee. In den letzten Jahrzehnten

30 Ralf Roth, *Stadt und Bürgertum in Frankfurt am Main*, S. 398.

31 So die Arbeiten der interdisziplinären Forschungsgruppe der Universität Bielefeld „Bürgertum, Bürgerlichkeit und bürgerliche Gesellschaft. Das 19. Jahrhundert im europäischen Vergleich“; vgl. Jürgen Kocka (Hg.), *Bürgertum im 19. Jahrhundert*.

32 Dazu zählen die Arbeiten des Frankfurter Forschungsprojektes „Stadt und Bürgertum“; vgl. Lothar Gall, *Bürgertum in Deutschland*; ders., (Hg.) *Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft*.

33 Vgl. Ralf Zerback, *München und sein Stadtbürgertum. Eine Residenzstadt als Bürgergemeinde 1780–1870*; Susanne Kill, *Das Bürgertum in Münster 1770–1870*.

34 Vgl. Thomas Nipperdey, *Verein als soziale Struktur in Deutschland im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*; Otto Dann (Hg.), *Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland*; ders., *Vereinsbildung und Nationsbildung*.

weckten, beeinflusst durch die aktuellen Entwicklungen, die Formen des bürgerlichen Mäzenatentums und des bürgerlichen Stiftungswesens neues Interesse.<sup>35</sup>

Es ist zu fragen, wie sich die Zusammenarbeit des Freien Deutschen Hochstifts mit den bestehenden Formen der städtischen Bürgerkultur entwickelte. Welche Formen der Zusammenarbeit existierten und welche Rolle spielte das Hochstift schließlich bei der Gründung der Frankfurter Universität? Volger hatte immer wieder gefordert, dass sich Frankfurt zu einer Art „Kulturhauptstadt“ Deutschlands entwickeln müsse. In diesem Zusammenhang ist zu fragen, wie sich die lokalen Vereine und Stiftungen zu diesen nationalen Ambitionen positionierten. Gleichzeitig sollen unter dem Gesichtspunkt, dass „die Stadtverwaltung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert einen immer stärkeren Gestaltungswillen im kulturellen Bereich entwickelte“<sup>36</sup>, die Beziehungen und Konflikte in Bezug auf die kommunale Kulturpolitik, die beispielsweise die Subventionierung des Goethehauses betrafen, analysiert werden. Wie gestaltete sich die „public-private partnership“, die heute wieder als eine Alternative betrachtet wird.<sup>37</sup>

Ein dritter Komplex widmet sich abschließend der Rolle der Goethepflege im Rahmen des Hochstifts. Bis heute wird es Otto Volger als Verdienst angerechnet, der „Retter des Frankfurter Goethehauses“ zu sein. Er erwarb es zunächst als Privatmann und überführte es schließlich in den Besitz des Freien Deutschen Hochstifts.

Die Einrichtung des Hauses als Gedenkstätte und Museum folgte der Tendenz des 19. Jahrhunderts, die Dichter- und Künstlerhäuser als öffentliche Personengedenkstätten einzurichten, die in den letzten Jahren immer wieder als ein Forschungsdesiderat bezeichnet wird.<sup>38</sup> Das Frankfurter Goethehaus zählte zu den ersten und bedeutendsten Beispielen bürgerlicher Memorialstätten. Goethe gehörte, so wie auch Schiller, zu den großen Symbolfiguren, mit denen im Hochstift die deutsche Kulturnation inszeniert wurde. Die Nutzung des Hauses als Memorialstätte und „Nationalheiligtum“ soll in den zeitgeschichtlichen Horizont eingeordnet werden und es ist zugleich danach zu fragen, welche Initiativen bereits in den Jahrzehnten davor in Frankfurt existierten, das Goethehaus als ein Nationaldenkmal zu nutzen.

35 Dazu die Reihe Bürgerlichkeit – Wertewandel – Mäzenatentum, Bd. I, Thomas W. Gaehtgens/Martin Schieder (Hg.), Mäzenatisches Handel. Studien zur Kultur des Bürgersinns in der Gesellschaft; Bd. II, Jürgen Kocka/Manuel Frey (Hg.), Bürgerkultur und Mäzenatentum im 19. Jahrhundert; Bd. III, Andrea Meyer, In guter Gesellschaft. Der Verein der Freunde der Nationalgalerie Berlin von 1929 bis heute; Bd. IV, Manuel Frey, Macht und Moral des Schenkens. Staat und bürgerliche Mäzene vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart; Bernhard Kirchgässner (Hg.), Stadt und Mäzenatentum; Thomas Adam/Manuel Frey (Hg.), Stiftungen seit 1800, Kontinuitäten und Diskontinuitäten.

36 Gudrun-Christine Schimpf, Geld Macht Kultur. Kulturpolitik in Frankfurt am Main zwischen Mäzenatentum und öffentlicher Finanzierung 1866–1933, S. 25.

37 Ebenda, S. 13.

38 Heike Schindler/Hendrik Kalvelage, Personengedenkstätten des 19. Jahrhunderts. Eine Tagung im Frankfurter Goethe-Haus/Freien Deutschen Hochstift, in: Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten e. V. in: ALG Umschau, Nr. 46, S. 11–13; vgl. Paul Kahl, Museum – Gedenkstätte – Literaturmuseum, in: Jb. FDH 2010, S. 338–360.



Auch die Goetherezeption des Hochstifts wurde bisher noch nicht ausgewertet. Dabei spielt sie für das Verständnis der kulturellen Nationsbildung die zentrale Rolle. Zugleich war sie in den ersten Jahrzehnten politisch aufgeladen, da Goethe als verbindendes Nationalsymbol gegen die preußische Politik in Stellung gebracht wurde. Bisher wurde die Goetherezeption im Kaiserreich vor allem als „eine Entpolitisierung“ des Dichters beschrieben, um die gelungene „Einheit von Geist und Macht“ seit 1871 zu bekräftigen.<sup>39</sup> Als ein institutioneller Ausdruck dieser Motivation wird dabei auf die Gründung der Goethesellschaft 1885 verwiesen, die sich unter der Schirmherrschaft des Weimarer Hofes vollzog. Nur eine geringe Beachtung fand bisher der Plan Volgers, unter dem Protektorat des Weimarer Großherzogs Carl Alexander eine Goethestiftung zu begründen, die unter Leitung des Hochstifts die Frankfurter und Weimarer Goethestätten und deren Archive vereinen sollte. Dieses Projekt, das ausdrücklich als großdeutsche Kulturstiftung auch Österreich mit einbezog, stellte nicht nur institutionell, sondern auch inhaltlich ein Gegenmodell zur späteren Goetherezeption in Weimar dar. Zu verdeutlichen ist aber auch, wie nach dem Scheitern dieses Projekts, das nicht zuletzt durch Volgers Ausscheiden aus dem Hochstift verursacht wurde, sich die weitere Goetherezeption innerhalb des Hochstifts entwickelte. Welche nationalen Bezüge dominierten nach 1881 das Goethebild? Dazu soll ein Vergleich der Festkultur herangezogen werden, der die großen Goethejubiläen von 1879 und 1899 einander gegenüberstellt.

Über das Freie Deutsche Hochstift liegen bisher zwei Veröffentlichungen vor, die sich seiner Geschichte widmen. 1959 erschien zum Jubiläum seiner hundertjährigen Gründung eine von der Verwaltung in Auftrag gegebene Geschichte, die der Archivar Fritz Adler verfasst hatte. Sie behandelt den Zeitraum von 1859 bis 1885.<sup>40</sup> Adler unternimmt darin auch den Versuch, Otto Volgers Verdienste neu zu würdigen. Neben der Benutzung Frankfurter Archive gelang es Adler, in Walsrode/Niedersachsen Einblicke in den Nachlass Otto Volgers zu gewinnen. Adlers Aufführungen haben das Verdienst, zum ersten Mal einen auf Quellen gestützten Überblick zu verschaffen und dabei wichtige Projekte, wie die Goethestiftung, anzusprechen. Allerdings blieben viele Dinge, sicherlich bedingt durch die Vorgabe der Verwaltung, ein für die Mitglieder lesbares Werk zu liefern, ohne weitere wissenschaftliche Ausführung. So blieb das gesamte Nationskonzept unberücksichtigt, auch Volgers Wirken während der Revolution von 1848 wird nur angedeutet, über Volgers Verwicklungen in die militärischen Ereignisse von 1866 wird eine falsche, allerdings von Volger selbst in die Welt gesetzte Beschreibung geliefert. Zugleich sah sich Adler befließigt, Volger vom Vorwurf des Antisemitismus zu entlasten.

39 Jochen Golz (Hg.), Goethe in Gesellschaft. Zur Geschichte einer literarischen Vereinigung vom Kaiserreich bis zum geteilten Deutschland, S. IX; Karl Robert Mandelkow, Goethe in Deutschland. Rezeptionsgeschichte eines Klassikers, Bd. 1, 1773–1918, S. 201–211; vgl. Klaus Manger, „Klassik“ als nationale Normierung?

40 Vgl. Fritz Adler, Freies Deutsches Hochstift. Seine Geschichte. Erster Teil 1859–1885.

Über Volgers Beteiligung an der Revolution von 1848 wurden, angefangen mit einem Aufsatz von Wolfgang Gresky<sup>41</sup>, neue Erkenntnisse gewonnen, die mittlerweile eine fundierte Rekonstruktion ermöglichen. Um Volgers Idee des Hochstifts auch aus seinen Erfahrungen zu erklären, die er als Teilnehmer an der Revolution von 1848 und als Privatdozent an der Universität Göttingen sammelte, wurden diese Arbeiten sowie die entsprechenden Archive herangezogen.

2009 erschien als Fortsetzung von Adlers Werk Joachim Sengs Hochstiftsgeschichte.<sup>42</sup> Der Leiter der Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts schildert darin die Entwicklung bis zum Jahr 1960. Sengs Werk bietet eine Fülle an neuen Informationen und behandelt zum ersten Mal wichtige Themen, wie beispielsweise die sozialreformerischen Initiativen und die Entstehung des Goethemuseums. Da er auf Adlers Arbeit aufbaut, blieben aber viele Fragen weiter offen, etwa die Frage nach Nationskonzept oder dem Bereich der Goetherezeption. Adlers Interpretation von Volger als eines verkannten und in seinen letzten Jahren als Obmann in Frankfurt isolierten Idealisten findet bei Seng insofern einen Nachhall. Dabei konnten allerdings die früheren Initiativen Volgers, etwa sein stetes Werben um die Frankfurter Vereine, nicht berücksichtigt werden.

Die folgenden Ausführungen versuchen also, anhand der genannten Themen in chronologischer Folge einen ersten Gesamtblick über das Freie Deutsche Hochstift zu ermöglichen. Dabei können der Wandel und die Kontinuität der bürgerlichen Vorstellungen von Nation, Bildung und kulturellen Werten am Beispiel einer konkreten, in die stadtbürgerliche Umwelt eingebundenen Vereinigung analysiert werden. Diese umfassende Perspektive, die sich durch den inneren Zusammenhang der Komplexe rechtfertigt, zielt zunächst auf die großen Entwicklungslinien. So wie die erstmalige Auswertung der sozialen Herkunft der Mitglieder eine erste Bestandsaufnahme bedeutet, so wären weitere Forschungen wünschenswert, die etwa die Mitgliedschaften in anderen Vereinen thematisieren oder noch stärker auf die Rolle und Bedeutung der jüdischen Mitglieder eingehen. Auch weitere Untersuchungen über die Beziehungen des Hochstifts zu anderen Vereinigungen und Gesellschaften, wie beispielsweise dem Germanischen Nationalmuseum oder der „Leopoldina“, versprechen weitere Ergebnisse im Blick auf den Wandel der nationalen Wissens- und Bildungskultur. Diese Fragen konnten aber in der vorliegenden Arbeit nur teilweise berücksichtigt werden, da sie sonst den Rahmen gesprengt hätten. Es bleibt aber zu wünschen, dass die folgenden Ergebnisse weiterführende Forschungen ermutigen.

41 Wolfgang Gresky, Die Volksversammlung auf der Plesse 1848 und der Göttinger Revolutionär Otto Volger, in: Plesse-Archiv 8, S. 31–68.

42 Vgl. Joachim Seng, Goethe-Enthusiasmus und Bürgersinn. Das Freie Deutsche Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum 1881–1960.